

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Institut für Soziologie

VL Einführung in die Sozialstrukturanalyse

Dozent: PD Dr. Joachim Renn

27.5.2008 (SS 2008)

Was bedeutet „Veralten“ des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements?

(Matrikelnummer: 21350527)

## Inhalt

1. Der reale Abbau sozialstaatlicher Leistungen in Deutschland
2. Immanente Gründe der Ausgabenexpansion und ihre sozialwissenschaftliche Erklärung
  1. „Growth to Limits“
  2. Krise des Wohlfahrtsstaates
  3. Veralten des Wohlfahrtsstaates
3. Das dritte Schema unter der Lupe:
  1. „Problemzonen des Wohlfahrtsstaats“
  2. Der Generationenvertrag im Lichte des demographischen Wandels
4. Ist das Wohlfahrtsstaatsmodell „veraltet“?
5. Ausblick
6. Literatur
7. Eigenständigkeitserklärung

In den Feuilletons wie in der Boulevardpresse wird der „Sozialabbau“ seit Jahren diskutiert. Eine in vielen Bundesländern erfolgreiche Partei unter dem Namen „Die Linke“ hat sich vorrangig wegen der Kürzung von Sozialleistungen und ihrer Verknüpfung mit Anforderungen an die Empfänger von Transferleistungen formiert. Unabhängig von den realen Auswirkungen politischer Projekte wie der „Agenda 2010“ und den Hartz-Reformen wächst im öffentlichen Meinungsbild das Gefühl der schwindenden sozialen Sicherheit: „Jeder Einzelne erfährt, dass ihn die Gemeinschaft nicht mehr schützt.“<sup>1</sup> Unter dem Stichwort „Hartz IV“ subsumiert sich ein Reformpaket, das die sozialen Sicherungssysteme dem Markt preisgibt und somit der Dekommodifizierung von sozialer Sicherheit und den Mechanismen der Wirtschaft entgegensteuert.

Sieht man sich die – u.a. bei Butterwegge dokumentierte<sup>2</sup> – Geschichte des Sozialstaates auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik an, so stellt sich die Frage, warum gerade jetzt die Finanzierbarkeit des sozialen Systems ins Wanken gerät. Hierzu führt Kaufmann<sup>3</sup> drei verschiedene sozialwissenschaftliche Erklärungsschemata an:

Als „optimistisch“ zu bezeichnen ist die erste Theorie, nach der der Wohlfahrtsstaat zu einer bestimmten historischen Zeit (wohl vom Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jhds.) problemlösend gewirkt habe und somit „*die Gößenordnung der ungelösten sozialen Probleme* (Hervorhebung im Original)“ zurückgedrängt habe. Das übergestellte Schlagwort „Growth to Limits“ impliziert sozusagen das Auslaufen des Sozialstaats, weil an ihm kein Bedarf mehr besteht. Fraglich bleibt hierbei freilich, ob dem tatsächlich so ist; zudem erklärt dieser Ansatz nicht befriedigend, warum weiterhin das subjektive Gefühl der Armut besteht.

Der zweite Ansatz spricht von der „Krise des Sozialstaats“. Dieser geht – im Gegensatz zum ersten – davon aus, dass der Wohlfahrtsstaat als Programm gescheitert ist, weil er einsehen musste, dass erwähnte Dekommodifizierung nicht umsetzbar war und ihm nun folglich die Legitimation fehlt. Empirisch läßt sich dem entgegen, dass medial keineswegs diese Meinung vertreten wird, sondern dass man im Gegenteil am alten sozialstaatlichen Paradigma festhält und gerade sein Scheitern bedauert (und die Gründe für ebendieses sucht).

Die dritte, von Kaufmann favorisierte und im Folgenden noch zu behandelnde Theorie knüpft bei der ersten an, sieht den Erfolg des Wohlfahrtsstaatsmodells jedoch nicht als vollständig, sondern betont, dass er ein Instrument sei, das „veralte“: Zu seiner Zeit ein legitimes und funktionstüchtiges Werkzeug, jedoch nur in der ihm eigenen „Epoche“. Seine Leistungsfähigkeit sei zurückgegangen, und dies mache ein neues Instrument nötig. Kaufmann hält diesen dritten Ansatz für am besten geeignet, „um die gegenwärtigen Schwierigkeiten und den Veränderungsbedarf der

1 Gillen, Gabriele. Hartz IV. Zitiert nach Butterwegge 2006, S. 199

2 Butterwegge 2006, S. 37-73

3 Kaufmann 1997, S. 51f

Sozialstaatlichkeit angemessen zu begreifen“. Aus diesem Grunde auch widme ich mich nun einer eingehenderen besprechung dieser Interpretation.

Nach einer längeren Analyse der Verschiebung vom sekundären zum tertiären Sektor mit Folgen u.a. für die Beschäftigungsverhältnisse von Frauen und betriebliche Sozialleistungen<sup>4</sup> und Überlegungen zum Problem eines nationalstaatlich organisierten Sozial-Staates in Zeiten zunehmender internationaler Dependenz in Politik und Wirtschaft<sup>5</sup> kommt Kaufmann schließlich zu der Frage, ob der Wohlfahrtsstaat an der Produktion seiner eigenen Problem Schuld habe:

*„Die Problemzonen des Wohlfahrtsstaates werden erst sichtbar, wenn wir auf strukturelle Eigenarten des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements stoßen, welche entweder dessen Effektivität oder die Entwicklungsmöglichkeiten in anderen Gesellschaftsbereichen in Frage stellen. (Hervorhebungen im Original)“<sup>6</sup>.*

Als Problemzonen charakterisiert Kaufmann im Folgenden erstens den Generationenvertrag und zweitens den Arbeitsmarkt. Um auf Ursachen und Folgen struktureller Arbeitsmarktprobleme – und der Weigerung der Politik, diese als solche zu erkennen – einzugehen, fehlt hier der Raum. Insofern konzentriere ich mich bei der folgenden Darstellung auf den Generationenvertrag und seine Rolle in Zeiten starken demographischen Wandels.

In seinem reichlich polemischen und auch boulevardesken Feuilleton-Reißer „Das Methusalem-Komplott“ schreibt Frank Schirrmacher bezüglich der sozialen Folgen des demographischen Wandels (lies in diesem Kontext: der Überalterung der Gesellschaft) nicht etwa von einem neuen Generationenvertrag, sondern gar von deren Krieg<sup>7</sup>. Doch wovon sprechen wir hier überhaupt genau? Der vieldiskutierte Trend läuft dahin, dass die lebenden Generationen sich nicht mehr vollständig reproduzieren – Kaufmann zitiert Statistiken, nach denen die Rate ca. 0,6 beträgt<sup>8</sup> - und folglich die Zahl derer abnimmt, die in die Sozialversicherungen einzahlen, diesen gleichzeitig durch eine höhere Lebenserwartung aber eine größere Zahl von Transferleistungsempfängern (Rentner) gegenüberstehen. Kaufmann diskutiert anschließend den Lösungsansatz, dass Immigration für stabilere Quotienten der „Alten“ und „Jungen“ sorgen könnte. Hier bleibt aber das Problem, dass es sich um eine an nationale Denkschemata gebundene Lösung handelt, die zudem nicht sehr sicher ist.

Zurück zur Ausgangsfrage: Ist das Modell des fürsorgenden Sozialstaats veraltet? Kaufmann liefert diverse gute Gründe zu dieser Annahme, kann jedoch nicht klarstellen, welches Paradigma den Wohlfahrtsstaat ersetzen soll. Würde seine Interpretation zutreffen, müsste sich zumindest ein solches abzeichnen. Im Schlußteil möchte ich die Überlegung anstrengen, welches „neue

---

4 Ebd. S. 53-56

5 Ebd. S. 56-58

6 Ebd. S. 67

7 Schirrmacher 2004, S. 54

8 Kaufmann 1997, S. 69

Arrangement“ an seine Stelle treten könnte.

Das Konzept der Wohlfahrt ist alt, und es ist trotz eher pessimistischer Aussichten unwahrscheinlich, dass es in der Zukunft keinerlei sozial(staatlich)e Verantwortung geben wird. Dennoch stellt sich für unsere Lebensspanne – also durchschnittlich die folgenden vier oder fünf Jahrzehnte – die Frage, inwieweit wir hier Mechanismen dessen begegnen werden, was wir heute als „fürsorgenden Wohlfahrtsstaat“ kennen. Leben wir – sozialstaatlich gesehen – in einer Umbruchsphase? Werden in den kommenden Jahren immer mehr Menschen aus sozialer Sicherheit herausfallen (wie wir das z.B. in den USA seit mehr als zwei Jahrzehnten schon beobachten können), weil niemand mehr bereit oder fähig ist, sie zu finanzieren? Wie werden wir individuell und wie wird unsere Gesellschaft damit umgehen, dass Elend häufiger und präsenter wird? Müssen wir uns darauf einstellen, Mitmenschen zu ignorieren, die unterhalb der Armutsgrenze leben? Oder wird es Kompensationsschemata wie das mittelalterliche Almosen geben – mit sozialem Prestige, Ehrenamt im Lebenslauf und karitativem Engagement in der PR-Abteilung statt der zu erwartenden Gnade Gottes? Ein solches Modell könnte das analysierte, potentiell veraltende Modell ersetzen, hätte jedoch den masiven Nachteil, weder gesetzlich implementiert noch moralisch-ethisch tief verankert zu sein.

## Literatur

- Butterwegge, Christoph: Krise und Zukunft des Sozialstaats. Wiesbaden 2006 (im Text zitiert als Butterwegge 2006)
- Kaufmann, Franz Xaver: Herausforderungen des Sozialstaats. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1997 (im Text zitiert als Kaufmann 1997)
- Schirmacher, Frank: Das Methusalem-Komplott. München 2004 (im Text zitiert als Schirmacher 2004)